

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 32 (1945)
Heft: 8: Solothurner Bauten

Artikel: Das Museum der Stadt Solothurn : Kunstabteilung
Autor: Hugelshofer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-25692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Museum der Stadt Solothurn – Kunstabteilung

Von Walter Hugelshofer

Im Kunstmuseum Solothurn hängen neben den Gemälden einheimischer Maler aus mehreren Jahrhunderten Werke alter Meister mit klingenden Namen, wie man sie in den großen Museen findet. Neben Byß, Dietler, Buchser, Frölicher, Amiet, Berger begegnet man Hans Holbein dem Jüngeren, Basaiti, Schiavone, Sassoferrato, Guercino, Ribera, Honthorst, Backhuysen, Turner und manchem anderem alten Namen. Auch wenn diese Benennungen oft nur ambitiöse Zuschreibungen sind, die Zeit und Umkreis bezeichnen mögen, so stimmen sie jedenfalls bei Holbeins Madonna zwischen St. Martin von Tours und dem Heiligen Ursus, dem ritterlichen Schutzpatron Solothurns. Diese stolze Altartafel, das erstaunliche Werk eines 25jährigen Meisters, durch glückliche Zufälle heil über die Zeiten gerettet und im Museum der Stadt verwahrt, in deren Münster es 1522 vom Bürgermeister Basels gestiftet worden, ist ein künstlerisches Dokument, das den kulturellen Willen Solothurns früh und glanzvoll belegt. Nach seiner Art, der souveränen Klarheit seines Aufbaues und der großartigen Freiheit seiner Durchführung ist Holbeins liebliche Solothurner Madonna ein Schatz, wie er in unserem Lande einzigartig ist. Der künstlerische Maßstab, der damit aufgestellt ist, verpflichtet zum Höchsten.

Solothurn war immer zu klein, um einem größer veranlagten Künstler auf die Dauer genügenden Lebensraum zu bieten; aber es war nie zu eng, um bedeutende künstlerische Kräfte hervorzubringen und auszuschicken. Sie haben sich ihrer schönen Heimat auch in der Ferne in Liebe verbunden gefühlt, wie auch ihre Vaterstadt immer wieder gerne sich ihrer Söhne erinnerte und ihnen nach Möglichkeit Gelegenheiten schaffte, sich auszuwirken. Und wenn starke eigene Kräfte fehlten, hat man es mit sicherem Blick verstanden, die richtigen Leute zur Ausführung bedeutender Aufgaben von auswärts heranzuziehen, von den Asconesen Pisoni, den Erbauern der stolzen Kathedrale, und ihrem römischen Helfer Corvi, dem Maler vieler Altarblätter, bis zu den Künstlern, die in diesen Tagen die Kantonsschule künstlerisch auszuzeichnen haben.

Seit dem Jahre 1529 residierten die Gesandten des französischen Königs – der maßgebenden politischen und kulturellen Macht auf dem Kontinent – in Solothurn. Ihre aufwändige Hofhaltung, die freie Geistesart und der entwickelte Lebensstil, den viele der Ambassadoren um sich ausbreiteten, hat den Horizont ihrer Gastgeber sichtlich geweitet. Man war in Solothurn weltläufiger als anderswo bei uns. Die lange nachwirkende spätgotisch kleinbürgerliche Enge, die unseren Städten den

altertümlichen Charakter gibt, wird aufgelockert von welschem esprit, zu dem der schaufreudige Prunk der Jesuiten den sonoren Unterton abgab.

Auf diese Sonderentwicklung gründen sich die Voraussetzungen der im 19. Jahrhundert beginnenden öffentlichen Sammeltätigkeit in Solothurn. Man war nicht so ganz unbelastet vom überlieferten Erbe der Vergangenheit wie anderswo etwa bei uns, und man bekannte sich mit einem gewissen Stolz dazu. Man kam vom Dixhuitième, das seinerseits vom «grand siècle», dem 17. Jahrhundert, zehrte.

Als die stark aufkommende Industrie des 19. Jahrhunderts eine Zeit heraufführte, die sich von der vergangenen Welt deutlich distanzierte, erwachte wie vielerorts so auch in Solothurn eine zunächst mehr von antiquarischen als von künstlerischen Neigungen beherrschte Sammeltätigkeit. Mit den bescheidenen Mitteln, die zur Verfügung standen, trachteten ein paar Männer vor dem drohenden Verfall und vor Zerstreuung zu retten, was einst in Ansehen gestanden hatte, von der verständnislosen und selbstbewußten modernen Welle aber als unzeitgemäß beiseitegeschwemmt zu werden drohte. Je mehr sich das so bewahrte Strandgut der Zeiten häufte und die Möglichkeiten des Einzelnen als unzulänglich empfunden wurden, desto mehr wuchs das Bedürfnis nach Zusammenschluß der Gleichgesinnten, die Sorge nach geeigneter Unterkunft und der Wunsch, das Angesammelte allgemein zugänglich zu machen.

Am 13. Juli 1845 wurde in der Gemeindeversammlung der Gedanke vorgetragen, ein Gebäude zu errichten, das einen Gemeindesaal, einen Archivraum und einen Ausstellungsraum für die Gemäldesammlung enthalten sollte. Es wahrte noch über fünfzig Jahre, bis diese aus bürgerlichem Gemeinsinn erwachsene Anregung in die Tat sollte umgesetzt werden können. Im Jahre 1850 gründeten der verdiente Zeichnungslehrer Franz Graff und der aus fremden Diensten zurückgekehrte Hauptmann Johann Brunner, ein malender Dilettant, den Kunstverein Solothurn mit dem Zweck der Förderung der Kunst und des Kunstsinnes. 1852 wurde mit den Stadtbehörden eine Vereinbarung über die Aufbewahrung und die Ausstellung der Gemälde abgeschlossen. 1854 wurde der Kunstverein als eigene Sektion in den schweizerischen Kunstverein aufgenommen. Im gleichen Jahre schon konnte man die Turnus-Ausstellung zeigen. Die Sammlung zählte damals 31 Gemälde. Die tätigsten und schenckfreudigsten Mitglieder waren neben den Gründern Brunner und Graff vor allem geist-



Photo: H. König SWB, Solothurn

Hans Holbein d. J. Die Madonna von Solothurn 1522



Frank Buchser Am Waldrand

liche Herren wie der Pater Urban Winistörfer, der Domprobst Anton Kaiser, der Chorherr Konrad Glutz, der Pfarrer Karl Vogelsang. Es ist charakteristisch für den in diesem Kreise herrschenden Kunstgeschmack, daß unter ihren Schenkungen sich vor allem ältere Arbeiten befinden.

Einen Höhepunkt erreichte die Tätigkeit des Kunstvereins in den sechziger Jahren. Mit begeistertem Eifer wurde die Anregung zum Bau eines Museums wieder aufgenommen. Der Erfolg einer 1860 von Rektor G. Schlatter verfaßten Werbeschrift war so groß, daß in kurzer Zeit für 80 000 gute alte Franken Obligationen gezeichnet wurden. Aber noch immer konnte die Bürgerschaft ihre Bedenken nicht überwinden. Unterdessen mehrte sich die Kunstsammlung stetig. Ihre Bedeutung wuchs mit einem Sprung mächtig ins Große, als 1864 F. A. Zetter in der Allerheiligen-Kapelle bei Grenchen Holbeins Madonna auffand und kaufte und kurz danach auch die liebliche «Madonna in den Erdbeeren», ein köstliches Werk aus den Anfängen der Malerei in unserem Lande, aus dem St. Josephskloster erworben werden konnte. Beide durch Jahrhunderte vernachlässigten künstlerischen Kostbarkeiten bedurften der Pflege. Die Kosten der notwendigen Reparaturen überstiegen weit die Möglichkeiten des Kunstvereins. Da sprang die Stadt ein und deckte die Schuld, während der Kunstverein ihr

seinen ganzen angesammelten Besitz mit der Verpflichtung abtrat, sobald als möglich für dessen würdige öffentliche Ausstellung besorgt zu sein. Das große Aufsehen, das die Auffindung der Madonna Holbeins erregte, hatte eine spürbare Sinnesänderung der Solothurner bewirkt. Man wurde stolz auf die in selbstloser Arbeit geäußerte Gemäldesammlung und nahm sie in den inneren Besitz auf. Die weiterhin fließenden Schenkungen wurden zunächst alle der städtischen Kunstsammlung einverleibt. Sie wurde zur Sammelstelle der obsolet gewordenen künstlerischen Gegenstände. Die Donatoren waren jetzt meist Kaufleute. Die Verbindung und damit auch die Auseinandersetzung mit der Kunst der Gegenwart wurde lebhafter. Die älteren Meister traten langsam zurück.

Im Jahre 1878 begründete der Kunstverein eine neue, zweite Sammlung. Durch viele Zuwendungen wuchs sie rasch an. Zeitweise konnte von einem wahren Wett-eifer, sie zu ähnen, gesprochen werden. Es kam sogar vor, daß die Mitglieder der städtischen Rechnungsrevisions-Kommission auf ihr Taggeld verzichteten, damit eine Federzeichnung erworben werden konnte. Neben Leonz Schlatter und Theodor Heß verdient vor allem die Töpfergesellschaft, eine kulturelle Vereinigung von bemerkenswerter Eigenart, unter den Stiftern genannt zu werden.



Photos: H. König SWB, Solothurn

Cuno Amiet Der Glasmaler Adolf Kreuzer

Trotz eines erneuten Vorstoßes zum endlichen Bau geeigneter Ausstellungsräume war die Kunstsammlung aber noch immer im Gaden im Gemeindehaus untergebracht. Da führte eine weitere Sammlung privater Geldbeiträge doch zum Ziel. Es wurde von der Gemeinde der Bau eines Museums beschlossen, der im Frühjahr 1900 mit der Turnus-Ausstellung eröffnet werden konnte. Der stattliche Bau in schöner Lage, das Ziel langer und

opferwilliger Anstrengungen, enthält im Erdgeschoß die naturwissenschaftlichen Sammlungen. Das obere Stockwerk ist der bildenden Kunst eingeräumt. Es sind darin in großen, meist gut belichteten Sälen sowohl die antiquarischen Bestände wie die Kunstsammlung untergebracht. Dieser Bau mit seinem Inhalt ist eine respektable Leistung für die beschränkten Verhältnisse einer Stadt von kaum 15 000 Einwohnern.



Hans Berger *Landschaft*

Inzwischen hatte sich das Gesicht der Sammlungen durch zwei große Schenkungen stark verändert: der künstlerische Nachlaß der solothurnischen Maler Frank Buchser (1828–1890) und Otto Frölicher (1840–1890), die auch in der gesamtschweizerischen Kunst des letzten Jahrhunderts einen ausgezeichneten Platz einnehmen, wurde von deren Nachkommen zu wesentlichen Teilen dem Museum geschenkt. Buchsers Bruder, der Arzt Dr. Josef Buchser, das getreue Gegenspiel des Malers, überwies der Öffentlichen Kunstsammlung Basel die kühnen Studien und die lebensprühenden Naturaufnahmen, die Buchser nie hatte verkaufen wollen, der Kunstsammlung seiner Vaterstadt hingegen die ausgeführten Gemälde und größeren Arbeiten, die teils wegen der präventiösen Preise, teils wegen der mangelnden Aufnahmefähigkeit des Publikums nicht hatten verkauft werden können. Die sechzig Gemälde dieses generösen Legates vermitteln zusammen mit den Überweisungen des

Künstlers selber, der Gottfried-Keller-Stiftung, des Männerchores und anderer Stifter ein vielseitiges Bild von dem starken und ungezügelter Talent dieses kraftvollen und originalen Meisters. In den überreich geschnitzten, protzigen Rahmen wirken sie als echte Dokumente ihrer entdeckungsfrohen und von optimistischem Selbstbewußtsein geschwellten Zeit. – Zu den Arbeiten Buchsers selber kamen in der Schenkung noch mehrere Gemälde hinzu, die der Maler mit der Absicht, sie zu verkaufen erworben hatte, damit der schmale Geldbeutel sich fülle. – Die Schenkung der Verwandten Frölichs ist, wenn auch der stillen Art dieses Landschaftsmalers gemäß nicht so eklatant, kaum weniger großartig. Sie umfaßt neben einer Reihe größerer Gemälde viele köstliche Naturstudien und fast den ganzen zeichnerischen Nachlaß, über viertausend Blätter. In diesen Studien und Zeichnungen hat sich das empfindungstiefe, wegen des vorzeitigen Todes nie ganz zu voll-



Photos: H. König SWB, Solothurn

Walter Peter Slawin

ler Auswirkung gekommene schöne Talent Frölicher am freiesten und am stärksten ausgesprochen.

Diese beiden bedeutenden und umfangreichen Schenkungen von Werken solothurnischer Maler haben der Sammlung bestimmende Akzente gesetzt. Während man bis dahin mit offenem Blick aufnahm, was an Kunstwerken der verschiedensten Art und des verschiedensten Ranges sich immer bot, war jetzt mit der Verankerung in dem auf heimischem Boden gewachsenen Kunstgut eine Richtung gewiesen, die verpflichtend wurde. Aus einer neutralen Sammelstelle ohne andern künstlerischen Willen als den des Antiquarischen wurde ein Museum, das durch das Schwergewicht seiner Bestände vor allem auf die Pflege der lokalen Kunst, sofern sie einigen eigenen schöpferischen Impuls zeigte, aus allen Jahrhunderten bis in die jeweilige Gegenwart verwiesen wurde. Damit war eine Aufgabe gestellt, die bei dem schönen, ja zum Teil außergewöhnlichen und großartigen Erbe und bei der ansehnlichen Zahl starker bodenständiger Kräfte anziehend und verpflichtend genaug erscheinen durfte.

Noch einmal testierten 1916 der Konservator Zetter-Collin und dessen Schwester, Frau Haag-Zetter, dem Museum Werke älterer Meister, wie sie ihnen von ihrem Vater überkommen waren; aber schon arbeiteten, getragen von der elementaren Bewegung der modernen Kunst, starke und begeisterungsfähige neue Kräfte, die auf eine weitgehende Umwertung der Begriffe von Kunst hinielten. Weitblickende Industrielle wie die Herren Oscar Miller jun., Josef Müller-Haiber und dessen Kinder erkannten früh mit freudiger Gewißheit die Bedeutung der künstlerischen Tat Hodlers. Mit starker Überzeugung und begeisterndem Elan setzten sie sich für eine Kunst ein, die ganz aus den Voraussetzungen ihrer Gegenwart herauswuchs. Sie liebten die Kunst unmittelbar um der Kunst, nicht wie bis dahin oftmals um ihrer historischen Elemente und antiquarischen Zutaten willen. Sie empfanden es als freundliche Fügung und selbstverständliche Verpflichtung, daß zwei der eigenwilligsten Kräfte der modernen Schweizer Kunst, Cuno Amiet, der als Schüler Buchsers die Verbindung zum 19. Jahrhundert schlägt, und Hans Berger, solothurnischer Herkunft sind. Durch großzügige Schenkungen und langfristige Leihgaben ließen sie das Museum und damit die Öffentlichkeit teilhaben an ihrer Entdeckerfreude und nachdrücklichen Zustimmung zur kühnen modernen Kunst. Der Eindruck, der von diesen hellen, farbigen, intensiven, großflächigen Malwerken ausging, war nach anfänglichem heftigem Widerstreben so elementar, daß er zeitweise alle andern Aspekte der Sammlung beiseite drängte. Der Bann der alten Kunst war gebrochen, der Weg für eine gerechte und gesunde Aufnahme der modernen Kunst frei. Sie findet seither in gemessenem Umfang Aufnahme in die Sammlung, so daß sie im Ganzen gesehen ein neues, stetig sich verstärkendes Schwergewicht zu bilden beginnt. Neben den Solothurner Malern Amiet, Berger, Jauslin, dem Bildhauer Walter Peter haben in den letzten Jahren auch repräsentative Ar-

beiten von Albert Schnyder, Max Gubler, Maurice Barraud Aufnahme in die Sammlung gefunden.

Das Museum der Stadt Solothurn ist ein gemeinsames Werk der Stadt und ihrer Einwohner. Ohne den zähen Einsatz vieler guter Männer aus der Bürgerschaft wäre es nicht zustande gekommen. Hundert Jahre bald haben an dieser kulturellen Tat mitgearbeitet. Wieviel begeisternde Initiative, wieviel mitteilungsfroher Opfersinn sind darin beschlossen! Von den knapp fünfhundert Gemälden und Skulpturen ist weitaus der größte Teil geschenkt worden; die Deposita der Gottfried-Keller-Stiftung und des Bundes fallen im Ganzen, trotz einzelner herausragender Beiträge, nicht so sehr ins Gewicht wie an manchem größeren Ort.

Drei sehr verschiedene und kaum zu koordinierende Momente bestimmen das Gesicht der Sammlung: einmal die älteren Werke von der «Madonna in den Erdbeeren» über die Madonna Holbeins bis zu den Bildnissen solothurnischer Persönlichkeiten von Wyrsh und Reinhard, dann die reiche Ausbreitung des Werkes der Solothurner Maler Buchser und Frölicher und schließlich die moderne Abteilung mit den Gemälden von Hodler, Amiet und Berger als Höhepunkt. Sie hat den Reiz des Gewachsenen und mit den Traditionen des Ortes Verbundenen. Man kann in den Sälen auf Entdeckungen ausgehen und wird sich unerwartet da und dort von starkem künstlerischem Leben angesprochen fühlen. Längst genügt der zur Verfügung stehende Raum, der gelegentlich auch für Wechselausstellungen freigemacht werden muß, nicht mehr, um auch nur die besten Werke alle zu zeigen. Man muß sich damit begnügen, in wechselnder Folge Teile zugänglich zu machen. Doch gibt der löbliche Katalog von E. Schlatter wenigstens Einblick in die Gesamtbestände.

Die Kunstabteilung des Museums der Stadt Solothurn ist organisatorisch ein komplexes Gebilde, wie es für unsere langsam gewachsenen kleinen Verhältnisse charakteristisch ist. Was dem Besucher als einheitliches Ganzes erscheint, setzt sich nach den Eigentumsverhältnissen, wie nach den Zuwachs- und Einflußmöglichkeiten aus verschiedenen und ungleichartigen Teilen zusammen. Das Gebäude und der Hauptstock der Sammlungsbestände mit den Schenkungen gehören der Stadtgemeinde, die eine städtische Kunstkommission delegiert. Zwei Fonds erlauben ihr Mehrung und Erweiterung der Bestände. — Ein weiterer Anteil der Sammlung kommt dem Kunstverein zu, in dessen Interessenkreis vor allem die lebenden solothurnischen Künstler gehören. Die nach den Bestimmungen des Turnus ausgewählten Deposita des Bundes und die Leihgaben der Gottfried Keller-Stiftung erlauben es, darüber hinaus, Werke anderer schweizerischer Künstler einzureihen. — Schließlich unterhält auch der Staat Solothurn eine kantonale Kunstkommission, die aus ihren vom Lotteriefonds bestrittenen Erwerbungen geeignete Arbeiten dem Museum Solothurn zur Aufbewahrung und Ausstellung zuweist.